

**Eva Müller**

**Zwischen**  
**Mythos und Militanz**

**Die Kommunistische Partei Italiens  
und der Aufstieg des Faschismus  
(1921-1926)**

**[minifanal.de](http://minifanal.de)**

**Eva Müller:**  
**Zwischen Mythos und Militanz.**  
**Die Kommunistische Partei Italiens und**  
**der Aufstieg des Faschismus (1921-1926)**

ISBN 978-3-95421-146-3

1. Auflage, 2018

Verlag: minifanal

[www.minifanal.de](http://www.minifanal.de)

Herausgeber:

© Dirk Friedrich

Dorfstr. 57a, 53125 Bonn

Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: Marian Jaworski

(zu den verwendeten Abbildungen siehe Seite 141)

Eva Müller, geboren in Kronach, studierte Geschichte, Germanistik und Italianistik an den Universitäten Würzburg und Padua. Nach dem Zweiten Staatsexamen war sie Lehrassistentin am Lehrstuhl für Neueste Geschichte an der Universität Würzburg bei Prof. Dr. Wolfgang Altgeld.

Ihr Dissertationsprojekt zum Thema „Ikonisches Wissen. Deutsche Geschichte in italienischen Schulbüchern“ wurde sowohl vom Georg-Eckert-Institut für Schulbuchforschung in Braunschweig als auch vom Deutschen Historischen Institut in Rom mit Stipendien gefördert.

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	7
-----------------	---

## Kapitel I:

### Begriffliche Schwierigkeiten

1. Faschismus, Totalitarismus und Ersatzreligion.....	22
2. Antifaschismus und Widerstand.....	28

## Kapitel II:

### Rahmenbedingungen

1. Italien nach dem Ersten Weltkrieg.....	35
2. Grundprobleme und Konflikte der italienischen Linken.....	40

## Kapitel III:

### Gründung des Partito Comunista d'Italia als Abgrenzung: Voraussetzung einer Sonderstellung im Antifaschismus?

1. Aufbau und Organisation des PCd'I in Abkehr vom PSI.....	48
2. Radikalität als Kinderkrankheit: der PCd'I Bordigas als Anachronismus	55
3. Kommunistische Sicht des Faschismus.....	64
4. Kommunisten und Arditi del popolo – „La grande occasione mancata“? .....	71
5. Zwischenbilanz: PCd'I und Faschismus.....	73

## Kapitel IV:

### Etablierung des Faschismus und kommunistische Lagebeurteilung

1. Marsch auf Rom und Revolutionsoptimismus.....	78
2. Hoffnung auf baldigen Niedergang des Faschismus.....	83
3. Halblegaler Status und Untergrundaktivitäten des PCd'I unter Mussolini.....	86
4. Gescheiterte Kooperation mit dem PSI und innere Querelen.....	91
5. Neuer Machiavellismus: Taktikwechsel im Wahlkampf 1924.....	97

## Kapitel V:

### Matteottikrise, Aventin und Leggi eccezionali:

#### Von der politischen Isolation zum Verbot des PCd'I

1. Einheitsfront und Demaskierungspolitik.....	103
2. Bolschewisierung der Partei und Ausschaltung innerer Gegner.....	111
3. Ende der legalen Existenz und Blick auf den Faschismus.....	116
<b>Schluss</b> .....	123
Abkürzungsverzeichnis.....	131
Literaturverzeichnis	
I. Hilfsmittel.....	132
II. Quellen.....	132
III. Literatur.....	134

## **Danksagung**

Ich bedanke mich dafür, dass mir vom Deutschen Historischen Institut in Rom ein lehrreicher und auch persönlich bereichernder Studienaufenthalt zum Zwecke der Recherche vor Ort ermöglicht worden ist. Außerdem danke ich Herrn Professor Dr. Wolfgang Altgeld für seine Unterstützung während der Vorbereitung dieser Publikation, endlich Herrn Dr. Dirk Friedrich für die Aufnahme der Studie in das Programm von *minifanal*.



## Einleitung

Die Demokratien und parlamentarischen Systeme im Europa der Zwischenkriegszeit hat Karl Dietrich Bracher als „seit den frühen zwanziger Jahren (...) überschattet von der Drohung der Selbstzerstörung“<sup>1</sup> bezeichnet. Dies meint aber nicht, dass beispielsweise die Weimarer Republik rein strukturell zum Scheitern determiniert war, sondern dass ihr Niedergang und der Aufstieg Hitlers und der NSDAP, wenngleich sie auf ein ganzes Bündel von Ursachen zurückgeführt werden müssen,<sup>2</sup> auch durch systemeigene politische Kräfte zu verantworten waren. Als gewichtige Gründe betrachtet man in der Forschung unter anderem die in der damaligen deutschen Gesellschaft weit verbreitete Ablehnung der parlamentarischen Demokratie und die wechselseitige Blockade der politischen Kräfte, die gegen Ende der zwanziger Jahre in einen Zustand der Paralyisierung führten und so ein regelrechtes Machtvakuum eröffneten.<sup>3</sup> Als entscheidende Wende wird daher oft nicht erst die sogenannte Machtergreifung im Januar 1933 betrachtet, sondern das Scheitern der großen Koalition der Regierung Hermann Müller im März 1930, die vom ersten Präsidialkabinett unter Heinrich Brüning<sup>4</sup> abgelöst wurde. Obwohl nämlich rein rechnerisch die Möglichkeit

- 1 Bracher, Karl Dietrich: Demokratie und Machtvakuum: Zum Problem des Parteienstaats in der Auflösung der Weimarer Republik, in: Erdmann, Karl Dietrich/Schulze, Hagen (Hg.): Weimar. Selbstpreisgabe einer Demokratie. Eine Bilanz heute. Düsseldorf 1980, S. 109.
- 2 Vgl. Kershaw, Ian: Der 30. Januar 1933. Ausweg aus der Staatskrise und Anfang des Staatsverfalls, in: Winkler, Heinrich August (Hg.): Die deutsche Staatskrise 1930-1933. Handlungsspielräume und Alternativen. München 1992. Kolb, Eberhard: Die Weimarer Republik. München<sup>4</sup>1998, S. 230f. Winkler, Heinrich August: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie. München 1993, S. 334-407. Blasius, Dirk: Weimars Ende. Bürgerkrieg und Politik 1930-1933. Frankfurt/Main 2008.
- 3 Man spricht auch von der These eines „vorrangigen Scheitern des Parteienstaats“. Vgl. Bracher: Demokratie und Machtvakuum, S. 121.
- 4 Hierbei ist natürlich zu beachten, dass es sich bei der Präsidialregierung unter Brüning noch um ein parlamentarisch akzeptiertes Kabinett handelte, während die Kabinette Schleicher und Papen autoritär regierten.

der Bildung einer regulären Regierung bestand, griff man auf die in der Weimarer Verfassung verankerte autoritäre Alternative zurück<sup>5</sup> – Ausdruck des Willens zu einer parteien- und parlamentsunabhängigen Regierung und somit auch der Demokratiemüdigkeit von Gesellschaft und Eliten.<sup>6</sup> So gab es bis zum Sommer 1932 formal keine wirkliche Notwendigkeit, die parlamentarischen Möglichkeiten auszuschließen. Vielmehr handelte es sich um eine willentliche Entscheidung.<sup>7</sup> Die erste deutsche Demokratie hatte aktiv damit begonnen, sich selbst aufzulösen.

Dem deutschen Fall in dieser Hinsicht vergleichbar, hat der Aufstieg des Faschismus in Italien mit dem sogenannten Marsch auf Rom im Herbst 1922 nicht erst begonnen und schon gar nicht geendet, denn seine dauerhafte Etablierung an der Spitze des Staates ist weder rein strukturell zu erklären, noch war sie zu diesem Zeitpunkt unabwendbar. Genau wie die Entwicklung der deutschen Geschichte ab 1930 nicht unumkehrbar war, sondern von verschiedenen politischen Kräften in ihrem tatsächlichen Verlauf befördert wurde, trugen, so die Grundannahme, auch in Italien der König, die alten Eliten und die Parteien jeweils auf ihre Weise dazu bei, dass Mussolini seine Machtstellung erringen, festigen und ausbauen konnte. Das trifft in gewissem Sinne selbst auf die Parteien zu, die sich als antifaschistisch bezeichnet haben, auch wenn es nicht willentlich der Fall war und wenn es nicht auf all ihr politisches Handeln übertragen werden kann.

Das Selbstverständnis der entsprechenden Vereinigungen ist schon allein aus Gründen der späteren Legitimation und freilich auch aufgrund ihrer mitunter völlig gegensätzlichen Zielsetzungen ein anderes. Besonders die Kommunistische Partei Italiens (*Partito Comunista d'Italia*, PCd'I, später *Partito Comunista Italiano*, PCI)<sup>8</sup> pflegte einen regelrechten historischen Mythos

---

5 Vgl. Bracher: Demokratie und Machtvakuum, S. 120.

6 Vgl. Ders.: Brüning's unpolitische Politik und die Auflösung der Weimarer Republik, in: VfZ 19 (1972), S. 119.

7 Vgl. Ders.: Demokratie und Machtvakuum, S. 124.

8 Sowohl in der Literatur als auch in den Quellen werden beide Bezeichnungen durcheinander geworfen. Die Kommunistische Partei Italiens hieß von 1921-1943 *Partito Comunista d'Italia* (PCd'I) und wurde nach der Auflösung der



von ihrer herausragenden Stellung im Antifaschismus und später in der *Resistenza* als einer Sonderrolle.<sup>9</sup> Beinahe schon als ein wissenschaftsliterarischer Topos findet sich diese Ansicht nicht nur in der von Kommunisten verfassten Literatur, sondern zieht sich durch die gesamte Forschung zum Thema. Dabei werden zwei Aspekte herausgestellt, die auf unterschiedlichen Ebenen anzusiedeln sind, dann aber oft undifferenziert ineinander fließen:

---

Komintern 1943 in *Partito Comunista Italiano* (PCI) umbenannt. Entsprechend werden die Bezeichnungen in dieser Arbeit verwendet. Vgl. Agosti, Aldo: *Storia del Partito Comunista Italiano 1921-1991*. Roma/Bari 1999, S. 3.

- 9 Zum Begriff des Mythos vgl. Müller, Eva: *Mythen und Gegenmythen: Zur öffentlichen Wahrnehmung der Rolle der italienischen Kommunisten in Antifaschismus und Resistenza*, in: Bröker, Christina/Gatzlik, Sarah/Muster, Eva/Görner, Matthias (Hg.): *Wissen im Mythos? Die Mythisierung von Personen, Institutionen und Ereignissen sowie deren Wahrnehmung im wissenschaftlichen Diskurs*. München 2017, S. 159-185, S. 160, S. 181: „Mythens (sind) nicht automatisch und vollständig mit Unwahrheit gleichzusetzen.“ Sie sind vielmehr „reduzierte, aus dem Zusammenhang gelöste Geschichtsbilder, denen ein besonderer Stellenwert und eine hohe emotionale Integrationskraft innerhalb bestimmter Gruppen anhaften. (...) (Sie) speichern als Narrative im kollektiven Gedächtnis Emotionen wie Stolz, Liebe, Abscheu oder Hass.“ Zu Geschichtsmythen und ihrer Funktionalisierung vgl. auch Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München<sup>2</sup>1997, S. 78. Assmann bezieht sich auf Claude Lévi-Strauss, der sogenannte „heiße“ und „kalte“ Gesellschaften unterscheidet, wobei erstere die Geschichtsmythen als „Motoren“ ihrer Entwicklung nutzen. Die „heißen“ Erinnerungen nach Assmann, wirken „identitätsfundierend, handlungsleitend und gegenwartserklärend.“ Vgl. auch Hoheisel, Wiebke: *Einleitung*. In: Barner, Wilfried/Detken, Anke/Wesche, Jörg: *Texte zur modernen Mythen Theorie*. Stuttgart 2003. S. 277-279. Mit dem Mythos im Zusammenhang mit totalitären Ideologien hat sich der weitere Ernst Cassirer beschäftigt: *Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens*. Frankfurt/Main 1985 (Erstdruck: Ders.: *The Myth of the State*. New Haven 1946).

Die erste Ebene ist die Diagnose einer Sonderstellung, ja einer „Anomalie“<sup>10</sup> der Situation der italienischen Kommunisten im politischen Leben im Vergleich zu den kommunistischen Parteien der anderen europäischen Länder außerhalb des sowjetischen Einflussbereiches nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>11</sup> Der PCI habe, so die allgemeine Ansicht, unter den kommunistischen Parteien Westeuropas nicht nur die höchsten Mitglieder- und Wählerzahlen zu verzeichnen gehabt, sondern sei auch, was den politischen Einfluss, die Intellektualität sowie die politischen Initiativen auf internationaler Ebene betrifft, absolut führend gewesen<sup>12</sup> und habe sich allein zu einer wahren Massenpartei entwickelt.<sup>13</sup> Dabei wird in diesem Zusammenhang allerdings nicht immer darauf hingewiesen, dass dieser besondere politische Erfolg auch darin begründet lag, dass die italienischen Kommunisten einen besonders kooperativen Ton anschlugen und seit Palmiro Togliattis berühmter „Wende von Salerno“, die offenbar mehr den Wünschen Stalins entsprach als seinen eigenen,<sup>14</sup> mit den Konservativen und den Vertretern der Monarchie grundsätzlich zusammenzuarbeiten be-

---

10 Agosti: *Storia*, S. 127. Diese Bezeichnung findet sich auch bei Federico Coen: *Sinistra italiana, sinistra europea. Le ragioni di un'anomalia*. Roma 1997.

11 Dieser Vergleich ist relativ problematisch, da man die Situationen kaum vergleichen kann: Deutschland nimmt aufgrund seiner Teilung und der Existenz der DDR ohnehin eine Sonderposition gegenüber dem Kommunismus ein. Am ehesten taugt wohl der Vergleich mit Frankreich, wo die Kommunistische Partei aber auch relativ stark war.

12 Vgl. Agosti: *Storia*, S. 127. Cortesi, Luigi: *Le origini del PCI. Studi e interventi sulla storia del comunismo in Italia*. Milano 1999, S. 10. De Grand, Alexander: *The Italian Left in the Twentieth Century. A History of the Socialist and Communist Parties*. Bloomington/Indianapolis 1985, S. XI.

13 Vgl. Koppel, Helga: *Die Entwicklung der kommunistischen Partei Italiens zur Massenpartei*. Berlin 1976 (zugl. phil. Diss., Marburg 1974), S. 65-69.

14 Vgl. Belardelli, Giovanni: *Il comunismo inventato*, in: Ders./Cafagna, Luciano/Galli della Loggia, Ernesto/Sabbatucci, Giovanni (a cura di): *Miti e storia dell'Italia unita*. Bologna 1999, S. 227. Narinskij, Michail M.: *Togliatti, Stalin e la svolta di Salerno*, in: *Studi storici*, 35/3 (1994), S. 656-666. Vgl. Dazu auch Solano, Salvatore: *La svolta borghese di Togliatti: il PCI da Salerno alle elezioni politiche del '48*. Riedizione. Milano 2016.

reit waren. Togliatti bezeichnete das als „democrazia progressiva“<sup>15</sup>. Um nicht als Teil der etablierten Kräfte dazustehen und um zu unterstreichen, dass man die sozialistische Gesellschaft als Endziel nicht aus den Augen verloren hatte, wurde 1947 dazu zur Legitimation der eigenen Kompromissbereitschaft die Parole von der „via italiana al socialismo“<sup>16</sup> kreiert, die eben aus nationalhistorischen, strukturellen Gründen anders verlaufen müsse als zum Beispiel der Weg Russlands. So kam es, dass die italienischen Kommunisten bisweilen eine gemäßigttere Linie verfolgten als zum Beispiel die Sozialistische Partei Italiens (*Partito Socialista Italiano*, PSI) oder der *Partito d’Azione* (Pd’A) und dass sie die anderen Parteien in ihren radikaleren oder direkteren Bestrebungen in der unmittelbaren Nachkriegszeit gar dämpften.<sup>17</sup> Natürlich darf man dabei nicht verkennen, dass das Vorgehen Togliattis auch einem strategisch motivierten und von der Einsicht in die realen Machtverhältnisse geprägten Zweckrationalismus entsprang: Da Italien in die Machtsphäre der Westalliierten und nicht in die der Sowjetunion fiel, musste man sich mit den Gegebenheiten arrangieren. Alles andere wäre unter dem Gesichtspunkt des Machterhalts nicht intelligent gewesen.<sup>18</sup> Aus der Geschichte der eigenen Partei wusste man zudem, dass ein offen isolationistischer Kurs und eine offene Konfrontation allerhöchstens ins

---

15 Vgl. Cafagna, Luciano: *La via italiana al socialismo*, in: Belardelli: *Miti e storia*, S. 168.

16 Cafagna: *Via italiana*, S. 167. Entsprechend ist auch eine wichtige Quellensammlung zur Geschichte der kommunistischen Partei benannt: Pecchiolo, Renzo (a cura di): *Da Gramsci a Berlinguer. La via italiana al socialismo attraverso i congressi del Partito comunista italiano*, Bd. I-V. Palermo 1985. Es ist hier auch auffällig, dass der erste Parteisekretär, Amadeo Bordiga, der bereits Mitte der zwanziger Jahre in Ungnade fiel und von der Macht verdrängt wurde, im Titel nicht erwähnt wird.

17 Vgl. De Grand: *Italian Left*, S. 89f.

18 Vgl. Woller, Hans: *Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert* (= Lizenzausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung). Bonn 2011, S. 235-238: Parteichef Palmiro Togliatti wurde dennoch von revolutionär eingestellten Kommunisten in den eigenen Reihen sowie von Mitgliedern der Kominform kritisiert: die Italiener hätten nach dem Krieg die Chance zum Umsturz verpasst. Zum neuen Pragmatismus des PCI vgl. auch ebd., S. 225.

politische Abseits führen konnten. Togliatti und der PCI sind von ihren Gegnern ja entsprechend auch der Falschheit bezichtigt worden und man hielt sie nicht selten für eine fünfte Kolonne Stalins.<sup>19</sup> Wenn auch nur aus Mangel an Alternativen, so fügte sich, insgesamt gesehen, die Kommunistische Partei im Endeffekt doch als ständige Opposition, der eine herausragende Rolle im kulturellen Leben zukam, in die Republik ein und nahm später, zum Beispiel in Anbetracht der Studentenrevolte der sechziger und siebziger Jahre, gar eine systemkonservative Position ein, wobei die Rhetorik kommunistisch blieb und die Verbindung zur Sowjetunion fortbestand.<sup>20</sup> In diesem Zusammengang stellt sich freilich die Frage, inwiefern man die Politik des PCI, abgesehen von seinem Verhältnis zu Moskau, unter diesen Umständen noch als kommunistisch im historischen Sinne bezeichnen kann,<sup>21</sup> und ob es in diesem Sinn von großem Erkenntniswert ist, von einer

---

19 Belardelli: *Comunismo inventato*, S. 225. Pavone, Claudio: *Negazionismi, rimozioni, revisionismo: storia o politica?*, in: Collotti, Enzo (a cura di): *Fascismo e antifascismo. Rimozioni, revisioni, negazioni*. Roma/Bari 2000, S. 39.

20 Vgl. De Grand: *Italian Left*, S. 90f., S. 164f. Zu Recht weist De Grand darauf hin, welche großen inhaltlichen Veränderungen die verschiedenen Strömungen der Linken, der Reformismus, der Maximalismus und der Kommunismus, im Laufe ihrer Entwicklung unterlagen.

21 Sinnvoll erscheint hierbei ein Einwand Salvadoris: „In Italia la Sinistra maggioritaria non ha aderito alla filosofia del gradualismo riformistico. Ha bensì praticato, e su vasta scala, il gradualismo, ma sempre come mezzo, adattamento, mai perché riconoscesse in questo un valore.“ Salvadori, Massimo L.: *La sinistra italiana nella storia italiana*. Roma/Bari 1999, S. VIII. De Grand bezeichnet die Politik des PCI gar als reformistisch: „Togliatti and his successors played their double game against their own membership in calling for revolution but following reformist policies. The transformation of socialist and communist revolutionaries into reformists took place while the classic reformist tradition – represented by the Social Democratic party – degenerated into mere political opportunism and corruption.“ (Ebd., S. 164) Dieser Transformationsprozess war allerdings schon seit 1924 im Gange, als Gramsci Parteisekretär wurde, womit die Marginalisierung der kommunistischen Linken mit Unterstützung der Komintern eingeleitet worden war. Der Einfluss der Sowjetunion auf die Partei muss dagegen sicherlich als wichtigster Grund dafür betrachtet werden, warum

Sonderrolle der Kommunisten auf realpolitischer Ebene zu sprechen.<sup>22</sup> Inwiefern man stattdessen von einer „Sozialdemokratisierung“ des PCI ausgehen müsse, ist jedenfalls immer wieder diskutiert worden.<sup>23</sup>

Wenngleich diese Frage hier nur angedeutet werden kann und auch nicht beantwortet werden soll, ist ein solcher Verweis notwendig, da diese Problematik in direktem Zusammenhang mit der zweiten Ebene des Mythos von der Sonderstellung des PCd'I steht, nämlich mit der Annahme einer inneritalienischen Sonderrolle im Antifaschismus und in der *Resistenza*, mit der eine Forderung nach besonderem politischen Einfluss in der Republik eben direkt einhergegangen ist.<sup>24</sup> Um die Tragweite dieser Argumentation erfassen zu können, muss man sich bewusst machen, welche große Bedeutung der Antifaschismus und besonders die *Resistenza* für die italienische Re-

---

man den PCI nicht problemlos mit den anderen Parteien des linken Spektrums gleichsetzen kann.

22 Eine der Nachfolgeparteien des PCI, der PDS (*Partito Democratico della Sinistra*), konstruiert um der eigenen Legitimierung willen aus der Politik Togliattis nach dem Zweiten Weltkrieg gar eine bewusste Abkehr von der stalinistischen Sowjetunion, deren totalitäres Regime und verbrecherischer Charakter ja heute nicht mehr glaubhaft geleugnet werden können. Während Togliatti in Wirklichkeit aus strategischen Gründen nach den Vorgaben Stalins handelte, interpretiert man seine Politik als genuin demokratisch. Besonders auch der Märtyrerfigur und Ikone des italienischen Kommunismus, Antonio Gramsci, werden unzutreffenderweise demokratische Wertmaßstäbe zugeschrieben. Als Bezeichnung für die Politik des PCI nach dem Zweiten Weltkrieg kursiert in diesem Zusammenhang der Begriff „comunismo-socialdemocrazia“, der von den Zeitgenossen vermutlich als Schimpfwort aufgefasst worden wäre. Um sich wenigstens von den Reformisten (*Riformisti*) abzugrenzen, bezeichnet man sich selbst als *Riformatore*. Vgl. Belardelli: *Comunismo inventato*, S. 224-228.

23 Vgl. z.B. Giannini, Fosco: *Il rapporto Pci-Spd e il libro Tradizione e progetto europeo „Interstampa“*, febbraio 1989, in: Ders.: *Da una parte della barricata. Dalla lotta contro la liquidazione del PCI all'Unità dei comunisti. Un'unica battaglia: per il rilancio del partito comunista in Italia*. Ancona 2013, S. 26-28.

24 Vgl. Staron, Joachim: *Fosse Ardeatine und Marzabotto: Deutsche Kriegsverbrechen und Resistenza. Geschichte und nationale Mythenbildung in Deutschland und Italien (1944-1999)*. Paderborn/München/Wien/Zürich 2002, S. 107.

publik bei ihrer Gründung hatten und bis heute haben. Man sah und sieht sich teils weiterhin in der Tradition dieser Bewegungen,<sup>25</sup> auch wenn es sich dabei, besonders was den Antifaschismus, also die Zeit vor 1943, betraf, lange um Minderheitenphänomene gehandelt hat.<sup>26</sup> Die Herstellung solcher Kontinuitäten wirkte für die italienische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit als Entlastungsmechanismus, indem sie den breiten Konsens ausblendete, der den Faschismus zunächst über viele Jahre getragen hatte.

Das Umdenken hatte noch während des Zweiten Weltkriegs begonnen, als sich Misserfolge einstellten, die Lebensverhältnisse sich verschlechterten und vor allem auch die Zustimmung zu dem sich radikalierenden Regime abnahm.<sup>27</sup> Während der Republik von Salò fassten die Widerständigen die verbliebenen italienischen Faschisten und die deutschen Besatzer dann mit dem Begriff „nazifascisti“<sup>28</sup> zusammen, von denen das italienische Volk befreit werden musste und Benedetto Croce hat dieser Vorstellung entsprechend die Ära des Faschismus als „parentesi“<sup>29</sup> aus der nationalen Geschichte regelrecht ausgeklammert. Mit dieser gleichsam als Entnationalisierung der Faschisten zu begreifenden Verschiebung im kollektiven Gedäch-

---

25 Vgl. Collotti, Enzo: Prefazione, in: Ders.: Fascismo e antifascismo. S. XI.

26 Es handelte sich insofern um Minderheitenphänomene, als gerade vor 1943 nur wenige Menschen wirklich aktiv oder auch militant Widerstand leisteten. Zum Stellenwert der *Resistenza* für die Italiener findet sich näheres in deutscher Sprache ebenfalls bei Staron: Ebd., S. 105-111, sowie bei Jens Petersen: Der italienische Faschismus. Probleme und Forschungstendenzen. München 1983. Petersen bezeichnet, wie auch bei Staron (S.106) zitiert, die *Resistenza* als ein „Retourbillet, mit dem Italien die Rückkehr in den Kreis der freien Nationen antrat“. Ebd., S. 19.

27 Mit der Frage des Konsenses beschäftigt sich auch ein Buch von Simona Colarizi: *L'Opinione degli italiani sotto il regime 1929-43*. Roma/Bari 1991.

28 Belardelli, Giovanni: Il „consenso“, in: Ders.: *Miti e storia*. Bologna 1999, S. 134. Dazu in besonderer Perspektive auch Luzzatto, Sergio: *Il Duce. Das Leben nach dem Tod*. Frankfurt/Main 2008 (Turin 1998), Altgeld, Wolfgang: *Faschismus und Emigration*, in: Ders.: *Unveröffentlichte Vorträge zur italienischen, italienisch-deutschen und deutschen Geschichte*. Bonn<sup>3</sup>2015, S. 58-73.

29 Ebd., S. 135.

nis aber kam es zur Dekollektivierung der politischen Verantwortung.<sup>30</sup> Dies spiegelte sich auch in der historischen Forschung und so löste Claudio Pavone noch in den neunziger Jahren eine Diskussion aus, weil er die These aufstellte, dass die *Resistenza* auch ein Bürgerkrieg gewesen sei<sup>31</sup> – eine These übrigens, die noch in den fünfziger Jahren in katholisch-konservativen Kreisen gängig gewesen war und bis hinunter auf die Ebene des Schulbuchwissens, also in der Masse, Verbreitung gefunden hatte.<sup>32</sup> Das Problem dabei gestaltete sich wie folgt: Wenn es sich bei der *Resistenza* um einen Bürgerkrieg gehandelt haben sollte, so bedeutete das im Umkehrschluss natürlich, dass nicht alle Italiener Antifaschisten gewesen sein konnten.

Unbestritten blieb in dieser Diskussion, dass die italienischen Kommunisten auf der Seite der *Resistenza* und des Antifaschismus zu verorten gewesen waren und dies war nicht nur ideologisch zu begründen. Sie hatten auch eine große Zahl an militanten Aktivisten vorzuweisen und vor allem an Opfern zu beklagen. Dabei war die *Resistenza* in ihrer Gesamtheit politisch vielschichtig und nicht alle, die in den Jahren 1943 bis 45 Partisanen waren, wa-

---

30 Vgl. weiterführend zu Revisionismus und Verdrängung von Geschichte auch: Pavone, Claudio: *Negazionismi*. Dabei muss natürlich bedacht werden, dass in der italienischen Gesellschaft auch (neo)faschistische Tendenzen und Traditionen fortlebten und bis heute fortleben. Vgl. dazu auch Bracher, Karl Dietrich: *Zeitgeschichtliche Kontroversen um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie*. München/Zürich<sup>5</sup>1984, S. 24.

31 Vgl. Pavone, Claudio: *Una guerra civile. Saggio sulla moralità nella Resistenza*. Turin 1991.

32 Vgl. Salvatorelli, Luigi: *Venticinque anni di storia (1920-1945)*. Scuola e vita. Firenze o.J., S.69. Salvatorelli hatte im Auftrag der DC-Regierung noch bevor die jüngste Geschichte in den Jahren 1960 bis 63 in die Lehrpläne der allgemeinbildenden Schulen aufgenommen wurde, ein Buch für die Oberschulen verfasst. Er schrieb darin auch über die Bedeutung der katholischen Kirche für die *Resistenza*, die bei ihm noch in Anführungszeichen gesetzt wurde. (S. 65). Von konservativ-christlicher Seite wollte man mit der Verteilung des Werkes verhindern, dass die Linke die Deutungshoheit über die unmittelbare Vergangenheit erlangen würde. Vgl. hierzu auch Ascenzi, Anna: *Metamorfosi della Cittadinanza. Studi e ricerche su insegnamento della storia, educazione civile e identità nazionale in Italia tra Otto e Novecento*. Macerata 2009, S. 319-328.

ren aus Überzeugung schon immer Regimegegner gewesen. Einige stießen beispielsweise zu den Verbänden, weil sie, im Falle der Soldaten, der Internierung oder, im Falle der Zivilisten, der Zwangsarbeit in Deutschland entgegen wollten.<sup>33</sup> Schon gar nicht waren alle Partisanen Kommunisten, wenngleich diese im bewaffneten Widerstand und auch als antifaschistische Kraft eine wichtige Rolle gespielt hatten<sup>34</sup> und so zu einem regelrechten historischen Mythos und einem Symbol des Antifaschismus wurden. Gerade aufgrund dieser scheinbaren Eindeutigkeit ist jedoch vergleichsweise selten danach gefragt worden, welche tatsächliche Wirkung kommunistisches Handeln vor allem in der frühen Phase des Antifaschismus entfaltet hat, genauer gesagt: inwiefern es legitim ist, die besondere Rolle des PCd'I oder später des PCI auf diese Zeit zu übertragen. Dabei geht aus den Quellen zur Phase vor 1943, bestehend aus journalistischen Texten, Parteiakten, Briefwechseln und Erinnerungsliteratur, durchaus hervor, worin die Kommunisten selbst eine solche Sonderrolle begründet sahen. Hauptsächlich vier Argumente sind hier zu nennen:

Erstens die Existenz eines illegalen Apparates und die Tatsache, dass der PCd'I nicht nur im Exil tätig wurde, sondern im Gegensatz zu den anderen Parteien aus dem Untergrund heraus in Italien das faschistische Regime zu destabilisieren versucht habe. Aus diesem Grunde habe man auch besonders viele Opfer zu beklagen gehabt. Zweitens habe man sich von den anderen Parteien auch durch ein eigenes und scheinbar einzig richtiges Programm abgehoben. Entsprechend habe man den aus kommunistischer Sicht falschen, weil dem Faschismus förderlichen Kurs der anderen, zum Beispiel während der Sezession auf dem Aventin 1924/25, nicht mitgetragen. Drittens betont man, dass man als einzige politische Vereinigung auch mili-

---

33 Vgl. Amendola, Giorgio: Der Antifaschismus in Italien. Ein Interview von Piero Melograni mit einem Nachwort von Jens Petersen. Stuttgart 1977 (Roma/Bari 1976), S. 172. Vgl. Corni, Gustavo: Die italienische Resistenza als Gegenstand historiographischer Diskussion, in: Altgeld, Wolfgang/Kißener, Michael/Brandt, Harm Hinrich (Hg.): Widerstand in Europa. Zeitgeschichtliche Erinnerungen und Studien. Konstanz 1995, S. 169.

34 Vgl. Pavone: Guerra civile, S. 151-163.



tant habe vorgehen wollen.<sup>35</sup> Als einen vierten Punkt schließlich könnte man hinzufügen, dass der PCd'I schon allein wegen seiner Ideologie und seinem Verhältnis zur Komintern, die ihn unterstützte, aber auch einschränkte, ein besonderes Merkmal aufwies.

Was die deutschsprachige Literatur betrifft, ist es allerdings alles andere als einfach, sich über das Verhältnis von historischen Ereignissen und Mythos ein Bild zu machen: eine Lücke, zu deren Schließung dieses Buch einen Beitrag leisten möchte.<sup>36</sup> Denn man findet durchaus noch Literaturen, die Italien im Allgemeinen unter dem Aspekt des Umgangs mit diesem Teil seiner Geschichte betrachten. Es ist jedoch kaum möglich, sich ohne Italienischkenntnisse über die Bedeutung einer speziellen politischen Gruppierung ein umfassendes Bild zu machen, was für eine vergleichende Forschung bezüglich des Niedergangs parlamentarischer Systeme oder bezogen auf Oppositions- oder Widerstandsphänomene durchaus interessant und aufschlussreich ist<sup>37</sup> und zudem Erkenntnisse über die Mechanismen der Instrumentalisierung von Geschichte durch Parteien oder auch Regierungen bringen kann. Von allgemeinem Interesse ist hier zudem das Verhältnis der italienischen Kommunisten zur Sowjetunion, zur KPdSU und zur Komintern. Da der Kommunismus ja tatsächlich und in seinem Selbstverständnis zudem ein internationales Phänomen darstellte, ist die Betrachtung des PCd'I in dieser Zeit von Bedeutung für das allgemeine Verständnis von Phänomenen der Zwischenkriegszeit, weiterführend auch für die Betrachtung der internationalen Brigaden des Spanischen Bürgerkriegs und für die Einordnung von Partisanenbewegungen mit ihrer Vorgeschichte im Zweiten Weltkrieg, dabei eben auch für die deutsche Besatzung 1943 bis 45 in Italien, die

---

35 Vgl. z.B. Secchia, Pietro: *L'azione svolta del partito comunista in Italia durante il fascismo (1926–1932)*. Ricordi, documenti inediti, testimonianze. Milano 1969, S. XIII-XXV.

36 Dieses Buch entstand auf der Basis meiner Forschungen, die mir während eines Studienaufenthalts am Deutschen Historischen Institut in Rom ermöglicht wurden.

37 Zum Vergleich von Erinnerungskulturen siehe den Aufsatzsammelband Cornelißen, Christoph/Klinkhammer, Lutz (Hg.): *Erinnerungskulturen*. Deutschland, Italien und Japan seit 1945. Frankfurt/Main 2003.

bei uns zumeist aus deutscher Sicht betrachtet wird, wohingegen man die andere Seite hauptsächlich als Opfer, weniger als Handlungsträger beschreibt. Während die *Resistenza*, also der bewaffnete Widerstand in den Jahren 1943 bis 1945, mit ihren Aktionen gegen Deutsche und die Faschisten von Salò so aber immerhin thematisiert wird,<sup>38</sup> kommt der Antifaschismus von 1922 bis 1943<sup>39</sup> in der deutschsprachigen Literatur so gut wie überhaupt nicht vor,<sup>40</sup> speziell zu den italienischen Kommunisten finden sich einige Informationen lediglich in äußerst entlegenen Literaturen, insbesondere in Schriften aus der DDR.<sup>41</sup>

Von italienischer Seite stellt sich die Problematik anders dar, wenn auch nicht einfacher. Da das Thema, wie gesagt, dort eine ausgesprochen hohe Bedeutung für das kollektive Selbstverständnis hat, existiert vor allem zur *Resistenza* eine kaum zu überblickende Fülle an Schriften verschiedenster Couleur und Provenienz. Speziell, was die Kommunisten betrifft, mangelt es weder an Memoiren oder Darstellungen der Akteure, noch an wissenschaftlicher Literatur oder an Quellenausgaben. Zahlreiche Institutionen, so beispielsweise in Rom von kommunistischer Seite die *Fondazione Istituto Gramsci*, beschäftigen sich speziell mit diesem Teil der Geschichte. Dabei fällt auf, dass Literatur zum Thema, meist aus kommunistischer Feder und von Zeitzeugen verfasst, aus den sechziger und siebziger Jahren in besonde-

---

38 Vgl. Klinkhammer, Lutz: Zwischen Bündnis und Besatzung. Das nationalsozialistische Deutschland und die Republik von Salò 1943-1945. Tübingen 1995.

39 Thematisiert wird der Antifaschismus allerhöchstens als Kehrseite des Faschismus, nicht aber für sich genommen.

40 Vgl. z.B. Rudolf Lill: Antifaschismus und Resistenza, in: Altgeld, Wolfgang/Ki-Bener, Michael/Brandt, Harm Hinrich (Hg.): Widerstand in Europa. Zeitgeschichtliche Erinnerungen und Studien. Konstanz 1995, S. 153-163, oder auch: Altgeld, Wolfgang: Faschismus und Emigration.

41 Einige Hinweise finden sich in der italienischen Geschichte von Stübler, die in der DDR erschienen ist: Stübler, Dietmar: Geschichte Italiens. 1789 bis zur Gegenwart. Westberlin 1987 (Berlin/DDR 1987). Andere Übersichtswerke haben die Wissenslücke nicht zu füllen versucht, so: Altgeld, Wolfgang u.a.: Geschichte Italiens. Stuttgart<sup>3</sup>2016, Woller, Hans: Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert. München 2010.

rer Breite vorhanden ist.<sup>42</sup> Tendenziell existiert jedoch relativ wenig zur Zeit von 1921-1926. Der Schwerpunkt liegt innerhalb des Antifaschismus eindeutig auf dem Exil. Die *Resistenza* oder einzelne Persönlichkeiten wie Antonio Gramsci werden dazu bis heute auch in den Medien sehr häufig thematisiert.<sup>43</sup>

Um zu klären, ob die Kommunisten im Gegensatz zu den Vertretern des italienischen Antifaschismus mit anderem politischen Hintergrund in dieser frühen Phase nun tatsächlich besonders hervorzuheben sind, wäre ein groß angelegter Vergleich notwendig. Hier soll es aber speziell darum gehen, dem kommunistischen Selbstverständnis von der Sonderrolle im frühen Antifaschismus Quellen und Forschungsergebnisse gegenüberzustellen. Dabei soll die Zeitspanne von der Parteigründung 1921 bis zum Verbot der Partei 1926, nämlich die Phase des beginnenden Aufstiegs und der zunehmenden Etablierung des Faschismus, in der es Mussolini gelang, die oppositionellen Kräfte nach und nach auszuschalten, in der diese aber auch noch einen

---

42 Das umfassendste Werk ist die große, insgesamt siebenbändige Geschichte der Kommunistischen Partei von Paolo Spriano, erschienen von 1967 bis 1998, die beiden letzten Bände von Renzo Martinelli. Für diese Arbeit zentral ist Band I: Spriano, Paolo: *Storia del Partito comunista italiano*. Bd. I: *Da Bordiga a Gramsci*. Torino 1967. Während Spriano selbst auch Kommunist war, handelt es sich bei Giorgio Galli, dem Verfasser einer einbändigen Geschichte des PCd'I/PCI nicht um einen marxistischen Politikwissenschaftler. Vgl. Galli, Giorgio: *Storia del Partito Comunista Italiano (= Contraddizioni, Bd. 11)*. Milano 1976. Gallis Buch erschien ursprünglich 1958 und wurde 2011 ohne Veränderungen neu aufgelegt, „costatando che dopo oltre mezzo secolo può uscire di nuovo senza modifica alcuna.“ Vgl. Ders.: *Prefazione*, in: Ders.: *Storia del partito comunista italiano*. Riproduzione anastatica dell'Edizione Schwarz Editore 1958. Milano 2011, S. 9.

43 Vgl. Natoli, Claudio: *Fascismo, democrazia, socialismo: comunisti e socialisti tra le due guerre*. Milano 2000. Mit dem Antifaschismus im Allgemeinen beschäftigt sich Emilio Gentile: *Fascismo e Antifascismo. I partiti italiani fra le due guerre*. Firenze 2000. Verwiesen sei zudem auf den folgenden Aufsatzband: Albarani, Giuliano/Osti-Guerazzi, Amedeo/Taurasi, Giovanni (a cura di): *Sotto il regime. Problemi, metodi e strumenti per lo studio dell'antifascismo (= Biblioteca di storia contemporanea)*. Milano 2006.

gewissen legalen Handlungsspielraum hatten, genauer untersucht werden.<sup>44</sup> Denn es handelte sich um eine Phase, in der noch nichts endgültig entschieden war und die Aktionen der anderen Parteien noch eine Wirkung hätten erzielen können.<sup>45</sup> Eine weitere Frage lautet daher, wie dem *Duce* und seiner Partei (*Partito Nazionale Fascista*, PNF) die Etablierung gegen diese Oppositionen gelingen konnte. In Bezug auf die Kommunisten ist zu fragen, wie sie den Faschismus wahrnahmen und was ihr eigenes Verständnis von Antifaschismus in dieser Übergangsphase war, worin ihre politischen Pläne bestanden und in welchem Maße es ihnen gelang diese umzusetzen, inwiefern sie in ihrem Handeln frei waren und welche Maßnahmen auf den Vorgaben der Komintern beruhten oder allgemein gesellschaftliche Ursachen hatten. Dazu sollen die genannten vier Indikatoren einer eventuellen Sonderrolle überprüft werden, um daran zu zeigen, ob und wie sich diese angenommene Sonderrolle denn konkret in politischen Verhaltensweisen oder Taten manifestierte und darüber hinaus wie diese Handlungen tatsächlich motiviert waren. Von besonderem Interesse ist darüber hinaus, welche tatsächliche Wirkung ihr politisches Handeln hatte und inwiefern Fremdwahrnehmung und Selbstwahrnehmung übereinstimmten. In politisch-ideologischen Vorstellungen verhaftet zu sein und sich diese innerhalb des eigenen Lagers gegenseitig als wahr zu bestätigen, kann in der Interaktion mit anderen schließlich zu fatalen Fehleinschätzungen führen.

Die einzelnen Kapitel sind chronologisch geordnet, während die Unterkapitel jeweils analytisch auf die verschiedenen Aspekte der Rolle der Kommunistischen Partei eingehen und sie, falls nötig, mit der Situation in

---

44 Vgl. Salvadori: *Sinistra italiana*. S. VII.

45 Entsprechend hielt Renzo de Felice den Januar 1925, in dem Mussolini begann, den Staat mit Hilfe der sogenannten *Leggi fascistissime* umzukrempeln, für wichtiger als den Oktober 1922 mit dem sogenannten Marsch auf Rom, da sich erst dann die Strukturen des Regimes verstärkt auszubilden begannen. Vgl. De Felice, Renzo: *Der Faschismus. Ein Interview mit Michael A. Leeden*. Stuttgart 1977, S. 111, aber auch: Petersen, Jens: *Die Geschichte des Totalitarismusbegriffs in Italien*, in: Maier, Hans (Hg.): „Totalitarismus“ und „Politische Religionen“. Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn/München/Wien/Zürich 1996, S. 15-35, S. 18.

Italien oder in der Sowjetunion in Verbindung setzen. Als Quellen für das kommunistische Verständnis des Faschismus und die Beurteilung der eigenen Rolle innerhalb der antifaschistischen Opposition dienen hauptsächlich publizistische Quellen oder aber Briefwechsel aus der Zeit, die es ermöglichen, öffentliche Verlautbarungen mit internen Vorgaben abzugleichen. Des Weiteren werden Akten von Parteikongressen aber auch Werke aus dem Feld der Erinnerungsliteratur berücksichtigt. Da die zentralen Begriffe „Faschismus“ und „Antifaschismus“ und mit ihnen im Zusammenhang die Begriffe „Totalitarismus“ und „Widerstand“ allerdings keineswegs unproblematisch sind, gilt es zu Beginn kurz darzustellen, wie sie hier verwendet werden.

# **Kapitel I:**

## **Begriffliche Schwierigkeiten**

### **1. Faschismus, Totalitarismus und Ersatzreligion**

Es liegt auf der Hand, dass man ohne eine Bestimmung des äußerst umstrittenen Faschismusbegriffs nicht zu einer sinnvollen Arbeitsdefinition des Begriffs „Antifaschismus“ gelangen kann. Beide Konzepte wurden und werden ja immer wieder ineinander gespiegelt, politisch instrumentalisiert und undifferenziert gebraucht. Ohne die historiographischen Kontroversen um diese Begrifflichkeiten vollständig wiedergeben zu können, sollen einige diese Arbeit betreffende Aspekte aufgezeigt werden.

Das Hauptproblem besteht darin, dass, wie Bracher schreibt, „Faschismus (...) sowohl die Bezeichnung für die historisch und national umgrenzte Erscheinungsform des italienischen *Fascismo* wie zugleich politischer Gattungsbegriff zur polemischen Kennzeichnung all jener antidemokratischen Rechtsbewegungen, die als Ziel einen national-autoritären Einparteiensstaat anstreben und sich als Gegenschlag gegen kommunistische, sozialistische, aber auch gegen liberal-demokratische Staats- und Gesellschaftsordnungen verstehen“<sup>1</sup>, gewesen ist und bleibt. Darüber hinaus gibt es den umstrittenen Ansatz Ernst Noltes, das Konzept „Faschismus“ als Epochenbegriff zu verwenden,<sup>2</sup> und obendrein kommunistische oder marxistische Übergeneralisierungen, denen zufolge zeitlich ungebunden alle politischen Gesinnungen außer der eigenen als faschistisch oder sozialfaschistisch bezeichnet werden. Auf dem VII. Weltkongress der Komintern 1935 hatte man Faschismus als ein sehr weit gefasstes Phänomen definiert, nämlich als die „offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, chauvinistischsten und imperialistischsten Elemente des Finanzkapitals“.<sup>3</sup> Diese Definition und die Theorie vom

---

1 Bracher: Kontroversen, S. 19.

2 Vgl. Nolte, Ernst: Der Faschismus in seiner Epoche. Action française, italienischer Faschismus, Nationalsozialismus. Mit einem Rückblick nach fünfundsiebzig Jahren. München<sup>5</sup>2000.

3 Zit. nach Stadtmüller, Georg: Sozialismen, National-Sozialismus, Faschismus.

Sozialfaschismus, mit der man man ab dem VI. Weltkongress 1928 gleichsam offiziell die Sozialdemokraten mit den Faschisten als Gegner gleichgesetzt hatte,<sup>4</sup> führten zu einem geradezu inflationären Gebrauch des Konzepts, zumal man sich dessen von kommunistischer oder marxistischer Seite gerne bediente, weil so der Begriff „Nationalsozialismus“ umgangen werden kann.<sup>5</sup> Aber auch in Werken konservativer Autoren wurde der Begriff gelegentlich ungenau verwendet, so zum Beispiel in Helmuth Plessners geschichtsphilosophischer Schrift „Die verspätete Nation“, in welcher die Diktaturen in Deutschland, Spanien und Italien als faschistisch bezeichnet werden.<sup>6</sup> Bedenklich sind solche Übergeneralisierungen nicht nur, weil sie dem wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse hinderlich sein können, sondern auch weil sie die Gefahr einer Verharmlosung, zum Beispiel des Nationalsozialismus, in sich bergen. Im Gegensatz zum Kommunismus, der im Selbst- und Geschichtsverständnis seiner Anhänger als internationales Phänomen verstanden wurde,<sup>7</sup> sahen Mussolini und seine Anhänger den Fa-

---

Eichstätt 1981, S. 138.

- 4 Vgl. Nollau, Günther: Die Komintern. Vom Internationalismus zur Diktatur Stalins. Bonn 1964, S. 36.
- 5 Vgl. Bracher: Kontroversen, S. 13-18. Stadtmüller: Sozialismen, S. 88f., S. 92f. Die Verwendung des Begriffes „Nationalsozialismus“ birgt die Gefahr in sich, einen Propagandaausdruck zu übernehmen. Wippermann schlägt, um einer Verharmlosung zuvorzukommen, vor, den Nationalsozialismus daher als einen Art Radikalfaschismus zu bezeichnen, da er nicht im mindesten („per niente“) sozialistisch gewesen sei. Vgl. Wippermann, Wolfgang: Fascismo e antifascismo nel dibattito in Germania, in: Collotti: Fascismo e antifascismo. S. 82. Der Sinn einer solchen Sprachregelung ist jedoch ausgesprochen fragwürdig, da zahlreiche historische Begriffe nicht den heutigen Auffassungen und Definitionen entsprechen. Auch werden die „sozialistischen“ Elemente im Nationalsozialismus heute anders betrachtet. Vgl. hierzu Aly, Götz: Hitlers Volksstaat: Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt/Main<sup>4</sup>2005.
- 6 Vgl. Plessner, Helmuth: Die verspätete Nation. Über politische Verführbarkeit des bürgerlichen Geistes (1935/1959). (= Helmuth Plessner: Gesammelte Schriften, hg. von Günter Dux, Odo Marquard et al.) Frankfurt am Main 1982, S. 58f.
- 7 Dennoch gibt es auch hier gravierende Unterschiede, zumal Diktaturen wie die

schismus zudem als italienische, nicht exportierbare Erscheinung, wenngleich sie ihm durchaus Bedeutung für andere Völker zusprachen.<sup>8</sup> Zwar wiesen die unter dem zeitlich begrenzten Gattungsbegriff Noltes gefassten Systeme ganz unverkennbar strukturelle Gemeinsamkeiten auf, die Unterschiede dürfen aber nicht vernachlässigt werden. Um sie zu konkretisieren, ist der Vergleich für die historische Forschung unverzichtbar und Gattungsbezeichnungen können, wenn sie nicht politisch verwendet werden, ein erkenntnisförderndes Instrument sein, auch wenn sie nicht gänzlich zutreffen. In dieser Arbeit meint der Begriff „Faschismus“ jedoch sowohl um der Klarheit als auch um der Themenstellung willen nur den italienischen Faschismus unter Mussolini.<sup>9</sup>

---

unter Stalin gesondert betrachtet werden müssen.

- 8 Vgl. Gentile, Giovanni: Manifest der faschistischen Intellektuellen an die Intellektuellen aller Nationen. 21. April 1925, in: Nolte, Ernst (Hg.): Theorien über den Faschismus. Köln/Berlin 1967, S. 112-117. S. 112.
- 9 Zu Recht weist Amendola darauf hin, dass auch der italienische Faschismus in sich nicht einheitlich, sondern heterogen war. Vgl. Amendola: Antifaschismus, S. 31.